Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter u Lustiges Allerlei. Kinderzeitung Unser Blatt u Unterhaltungs-u. Romanbeilage u Spiel, Sport und Turnen. u Filmkritik. Kunst u. Wissen u Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852
Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter in Schwerte. Tel. 62.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 117 — Dienstag, 22. Mai 1923 — 56. Jahrgang

Zum Geleit.

Wen der Geist Gottes ergriffen hat und mit sich reißt, der kümmert sich nicht mehr um gelehrte Zankübungen über das Wesen des Geistes Gottes.

Th. W.

Neueste politische Nachrichten.

In Frankfurt a. M. fand in Gegenwart des Reichspräsidenten die 75 Jahr-Feier in der Paulskirche statt.

*

Krassin hatte eine anderthalbstündige Besprechung mit Curzon.

*

Degoutte richtete an die deutschen Eisenbahner ein neues Ultimatum.

*

Wegen Bonar Laws schwerer Krankheit ist er, der Erstminister Englands zurückgetreten.

*

Der Gewerkverein Deutscher Metallarbeiter (Hirsch-Duncker) hält in der Pfingstwoche in Jena seinen 19. Delegiertentag ab. Die Vorversammlung, die am Pfingstmontag, nachmittags 5 Uhr stattfand, konnte nur rein geschäftliche Angelegenheiten erledigen, während die Hauptverhandlungen am Dienstag, den 22. Mai, vormittags 9 Uhr, beginnen. Trotz der schwierigen Verhaltnisse war es dem Gewerkverein Deutscher Metallarbeiter möglich, seine Mitgliederzahl zu steigern, so daß zur Zeit 120 887 Mitglieder vorhanden sind.

*

Wie das „Journal des Debats" mitteilt, haben die französische und die tschechoslowakische Regierung ein Abkommen getroffen, auf Grund dessen tschechoslowakische Land-Arbeiter Frankreich zur Verfügung gestellt werden sollen.

*

Wie aus Koblenz gemeldet wird, ist in Bürgel bei Koblenz ein französischer Personenzug entgleist. Er liegt neben den Schienen.

*

Der Zentrumsabgeordnete Busch, der sowohl Mitglied des preußischen Landtages als auch Mitglied des Reichstages war, ist im Berlin—Kölner D-Zug einem Herzschlag erlegen.

Vermischte Nachrichten.

Paris will die deutsche **Schwebebahn Barmen-Elberfeld** nachahmen, da der Verkehr sich nicht mehr bewältigen läßt. Eine Kommission hat berechnet, daß die Kosten für 1 Kilometer nur 0,5 Million Fr. betragen würden für eine Eisenbahn 2 und eine Untergrundbahn 10 Millionen Fr. Dabei ist der Bau äußerst schnell zu bewerkstelligen. Die Kommission hat jetzt ein Preisausschreiben erlassen. Geplant sind 8 bis 7,5 Kilometer lange Schwebebahnen von den verschiedenen Toren aus nach allen Richtungen.

Bonar Law zurückgetreten.

London, 22. Mai. Bonar Law hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, und zwar auf Grund des dringenden Rates seiner Aerzte. Der König hat es mit dem Ausdrucke des tiefsten Bedauerns angenommen. Nach einer Mitteilung aus der Downingstreet hat Bonar Laws Reise seine Gesundheit nicht gebessert. Die Aerzte geben folgenden Bericht aus: Die Stimme des Erstministers ist noch unbefriedigend. Wir können eine Besserung in absehbarer Zeit nicht in Aussicht stellen. Das Allgemeinbefinden des Erstministers ist nicht gut.

Nach Reuter ist bei Bonar Law eine kleine Kehlkopfoperation vorgenommen worden. Sonst ist sein Befinden unverändert.

Paris, 22. Mai. Der englische Premierminister Bonar Law ist nach London abgereist. Nach dem Temps haben ihn Gesundheitsrücksichten zur Abkürzung seines Aufenthaltes bestimmt.

*

Die Bedeutung des Ruhrkampfes für die europäischen Staaten.



Von H. G. von Lindeiner-Wildau, M. d. L.

Gelegentlich eines Festes sprach vor der deutschen Kolonie in Zürich Landtagsabgordneter von Lindeiner-Wildau. Die sehr stark auch von Schweizern besuchte Versammlung, in welcher unter anderen hervorragenden Persönlichkeiten auch der Generalkonsul Reimbold bemerkt wurde, spendete dem Redner lebhaften Beifall für seine erhebenden Worte, die wir folgen lassen:

Der rechtswidrige Einmarsch der Franzosen und Belgier in das deutsche Ruhrgebiet und die verbrecherische Konsequenz, mit der die Besatzungstruppen nunmehr fünf Monate dort seelische und körperliche Gewalttaten auf die Bevölkerung häufen, hat zweifelsohne einen gewissen Stimmungsumschwung zugunsten Deutschlands in der öffentlichen Meinung der anderen Völker und Länder hervorgebracht. Man erkennt im neutralen Auslande gefühlsmäßig an, daß dem schwergeprüften deutschen Volke Unrecht geschieht, man bedauert die von Haus und Hof Vertriebenen, man hat Mitleid mit Frauen und Kindern, denen durch die rigorose Absperrung das Leben im besetzten Gebiete nahezu unmöglich gemacht wird. Diesem Mitleid gibt man wohl auch in nichtdeutschen Kreisen durch Spenden für die Ruhrhilfe oder vielleicht sogar durch Aufnahme von Ruhrflüchtigen Ausdruck.

So dankbar das deutsche Volk für diese menschliche Anteilnahme an seinen neuen Leiden ist, so muß es doch Wunder nehmen, daß den Staatsmännern und Politikern der europäischen Klein- und Mittelstaaten scheinbar die hohe politische Bedeutung des Kampfes an der Ruhr für die eigenen Staaten noch nicht aufgegangen ist. In mehr sich in den letzten Jahrzehnten aus dem großen Kreise der Staaten eine Reihe von Weltmachten herausentwickelte, desto mehr war die tatsächliche politische Selbständigkeit der kleineren Staaten abhängig von einem System des „Gleichgewichts der Kräfte", das die fast 50jährige Friedenszeit seit 1871 auf dem europäischen Kontinent hatte entstehen lassen. Mit eifersüchtiger Sorge wachten die europäischen Großmächte darüber, daß kein Mittelstaat zu einseitig unter die Vormundschaft einer einzelnen Großmacht geriet. Dieses System führte dazu, daß tatsächlich die kleineren Staaten in ihrem politischen Auftreten verhältnismäßig selbständig waren. Schon der Krieg selbst hat in diesen Zuständen völligen Wandel geschaffen. Ich brauche nur daran zu erinnern, mit welch brutaler Rücksichtslosigkeit die Alliierten die feindlichen Handelsflotten für sich beschlagnahmten, neutrale Schiffe und Besatzungen den Gefahren des Seekrieges aussetzten und den Eigenhandel der neutralen Staaten unterbanden. Durch den völligen Zusammenbruch Deutschlands und den Versailler Friedensvertrag ist diese Aufhebung des machtpolitischen Gleichgewichts für die kleinen Staaten noch fühlbarer geworden. Frankreich fühlt sich heute als unumschränkter Herr des europäischen Kontinents und das eigentliche Ziel des Kampfes an Rhein und Ruhr ist diese tatsächlich bereits bestehende Suprematie Frankreichs auch staats- und völkerrechtlich zu stabilisieren. Dazu kommt weiter der Wunsch, durch die machtpolitische Kontrolle der gesamten europäischen Kohlen- und Erzerzeugung sich auch wirtschaftlich zum Herrn Europas zu machen. Frankreich ist diesen Zielen nahe, es wird sie endgültig erreichen, wenn der deutsche Kampf ums Recht an der Ruhr nicht zu einem Erfolge für Deutschland führt. Dann aber ist es mit der Selbständigkeit der kleineren Staaten ebenso endgültig vorbei.

Ich habe in den letzten Wochen in der Schweiz Gelegenheit gehabt zu sehen, wie seit dem Zusammenbruch Deutschlands in der Behandlung der Mittelstaaten durch Frankreich brutale Rücksichtslosigkeit an die Stelle vorsichtiger Rücksichtnahme getreten ist. In der Frage der Rheinschiffahrt und Kanalisierung setzt sich Frankreich über die Lebensnotwendigkeiten der Schweiz ohne weiteres hinweg, trotzdem doch der Rhein die Lebensader ist, die die Schweiz mit dem nordwestlichen Europa verbindet. Die gesamte Schweizer Produktion stockt, weil Frankreich die Zufuhr der deutschen Kohlen nach der Schweiz rücksichtslos unterbindet. In der Frage des Zonen-Abkommens an der Grenze der franz. Schweiz mit Frankreich verlangt die französische Regierung die Zustimmung des Schweizer Bundesrats zu einem französischen Diktat, trotzdem der Bundesrat sich damit einer schweren Verfassungsverletzung und der Aufgabe alter Schweizer Rechte schuldig machen würde. Für die Geltendmachung dieser Ansprüche aber findet der französische Ministerpräsident Worte von einer so massiven Grobheit, wie sie bisher im diplomatischen Verkehr unerhört war. Den anderen Mittelstaaten aber ergeht es nicht besser. Frankreich beschlagnahmt auf dem Rhein holländische Waren in englischen Schiffen, nur weil diese möglicherweise in deutschen Besitz gelangen könnten. Der holländische Handel nach Deutschland ist dadurch fast völlig lahmgelegt. Arbeitslosigkeit und Not in Holland ist die Folge davon. Vielleicht sind die neuen westslawischen Staaten von diesen drückenden Folgen der französischen Tyrannei äußerlich weniger betroffen. Tatsächlich aber fühlen auch sie die harte Hand des französischen „Freundes" täglich mehr. In militärpolitischer Hinsicht sind sie längst nicht mehr ihre eigenen Herren. Französische Offiziere kontrollieren die Rüstungen Polens und der Tschechoslowakei, die nationalen Truppen müssen vor fremden Generälen paradieren. Französische Diplomaten aber kontrollieren die diplomatischen Maßnahmen der jungen Staaten und verhindern jeden Ausgleich mit Deutschland auch da, wo Lebensinteressen dieser Staaten ihn dringend erforderlich erscheinen lassen. Man hat eben Polen und Tschechen nicht aus Menschlichkeit oder um des Selbstbestimmungsrechtes der Völker willen befreit, sondern um in ihnen dem verhaßten Deutschland Wächter auf den Hals zu setzen, die zuspringen müssen, wenn Frankreich es befiehlt.

Es schien so, als ob die führenden Staatsmänner der neuen westslawischen Staaten sich das Ziel gesetzt hätten, durch Zusammenschluß ihrer Länder eine Mächtegruppe zu schaffen, die Frankreich in etwas gewachsen wäre und sich so von der französischen Vormundschaft zu emanzipieren. Ich brauche in diesem Zusammenhang nicht darauf einzugehen, ob die geographische Lage dieser Staaten und die tatsächlichen Machtverhältnisse ein solches Ziel als erreichbar erscheinen lassen. Soviel dürfte sicher sein, daß die Westslawen allein niemals Frankreich gewachsen sein werden, und daß weiter Frankreich jeden Versuch einer solchen Emanzipation von vornherein ersticken wird, wenn es nicht durch den Zwang zur Rücksichtnahme auf andere europäische Mächte sich gebunden fühlt.

Daraus ergibt sich die ungeheure machtpolitische Bedeutung des Kampfes an der Ruhr für alle europäische Staaten. Unterliegt Deutschland, so hat Frankreich sein Ziel erreicht und ist der unumschränkte Herr Europas. Deutschland kämpft an der Ruhr also nicht nur für sich selbst, nicht nur für Recht und Gerechtigkeit, sondern tatsächlich für die Selbständigkeit der europäischen Klein- und Mittelstaaten. Die einfachsten politischen Erwägungen sollten deshalb diese Staaten veranlassen, den Erfolg Deutschlands nicht nur zu wünschen, sondern auch mit allen möglichen Mitteln zu fördern.

Die Feier in der Paulskirche.

Die Rede des Reichspräsidenten.

TU. Frankfurt a. M., 19. Mai. Nachmittags 2 Uhr ertönte Glockengeläute und ein langer Zug zog zur Teilnahme an der deutschen Feier in der Paulskirche. Der Zug wurde eröffnet von einem Bannerträger mit einer schwarz-rot-goldenen Fahne. Dann folgten Reichspräsident Ebert, Oberbürgermeister Voigt, der Präsident des Reichstags, die Reichs- und Staatsminister, die Vertreter des österreichischen Nationalrats, Vertreter der Behörden. Die Kirche war in der gleichen Weise geschmückt, wie 1848. Eine schwarz-rot-goldene Draperie war unterhalb der Decke angebracht. Der Altar war entfernt und an seiner Stelle eine Rednertribüne angebracht worden, hinter der ein doppelköpfiger Reichsadler angebracht war. Nach dem Vortrag einer Bach'schen Orgelphantasie sang der Chor die Hymne „Schmücket und sehet." Dann begrüßte Oberbürgermeister Voigt in kurzen Worten den Reichspräsidenten. Darauf erwiderte der Präsident in folgender Ansprache:

Meine Damen und Herren! Ihnen, Herr Oberbürgermeister, und der Stadt Frankfurt, danke ich dafür, daß Sie trotz der schweren Sorgen dieser Tage zu der heutigen Feier uns empfangen haben. Ganz besonders danke ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, auch für die Worte der Zuversicht, die Sie aus dem geschichtlichen Werden unseres Vaterlandes geschöpft haben. Wir haben diese als Grüße einer alten berühmten Stadt freudig und voller Ueberzeugung vernommen. Die Zeit, die wir erleben, ist nicht berufen, Feste zu feiern, aber gerade die schweren gegenwärtigen Anschläge und Gewalttaten unserer Gegner gegen unsere nationale Freiheit und den Bestand des Reiches müssen uns dazu Anlaß geben, uns des Zusammentritts der ersten deutschen Nationalversammlung zu erinnern. In Dankbarkeit gedenken wir jener Tage, in denen Deutschland sich dazu aufraffte, seine Geschicke und sein Leben in die eigene Hand zu nehmen. In den Freiheitskrie-

gen hat das deutsche Volk in freudiger und bewußter Hingabe an die deutsche Nation sich die äußere Freiheit errungen. Sein Bestreben, nun auch aus der Vielstaaterei zum einigen Staate zu kommen, scheiterte an dem Widerstand der deutschen Fürsten, dem nationalen Gedanken ein Opfer an Souveränitätsrechten zu bringen. Treulich bewahrte trotz allem das deutsche Volk seit den Freiheitskriegen im Zeichen des schwarz-rot-goldenen Banners das Ideal der Einigung der deutschen Stämme und der nationalen Freiheit. In der großen Volksbewegung von 1848, die wie andere Nationen auch die deutsche erfaßte, sollte in einigen Stunden das politische Streben der Welt, sollte der Volksstaat seinen Anfang und das freie Deutschland seine Verwirklichung finden. Zum ersten Male ging aus allgemeiner Wahl des deutschen Volkes eine Vertretung Deutschlands hervor, die Nationalversammlung, ein Parlament voll hohen geistigen Schwunges, mit edlem Wollen und höchstem nationalen Bewußtsein. Dieser ersten Nationalversammlung gelang es, die Grundlagen des deutschen Volkes und die Verfassung des einigen deutschen Reiches zu schaffen, aber es gelang ihr nicht, das Reich fest aufzurichten. Dazu fehlten ihr die verschiedenen Machtmittel. Sie ist aber ein Denkstein geworden, der weit und sichtbar hineinragt in die weitere Entwicklung des staatlichen Lebens der Nationen, in die Zeit der Gründung des Reiches, sowie in die schwere Zeit der neuesten Geschichte. Denn als wiederum 70 Jahre später im Winter 1918—19 das deutsche Volk gezwungen war, seine Geschicke selbst in die Hand zu nehmen, sein Staatswesen in den Nöten der Zeit neu aufzubauen, führte uns die Arbeit von Weimar wieder zur Paulskirche, wieder zu den gleichen Gedanken, die einst an dieser Stätte geboren sind. So schlingt sich um jene Tage das Band, das unser deutsches Volk heute mit der ersten Nationalversammlung verbindet. Einigkeit, Freiheit und Vaterland, diese drei Worte, jedes gleich betont und wichtig, waren der Leitstern, unter dem die Paulskirche wirkte. Sie sind auch der Kern des Kampfes, den wir heute an Rhein, Ruhr und Saar zu führen gezwungen sind. Dort stehen wir in geschlossener Abwehr, um des einigen Reiches Freiheit zu erhalten. Dort steht das Volk im Kampfe um den Staat. Er soll und wird uns einer besseren Zukunft entgegen führen. In dieser Zuversicht begrüße ich namens der deutschen Republik, gestützt auf die Weimarer Verfassung, diese Erinnerung an das erste deutsche Parlament.

Die Festrede hielt der Heidelberger Universitätsprofessor Dr. Alfred Weber:

Das, was wir heute an der Ruhr erleben, ist wieder in Wahrheit dies: Die Verbindung des Nationalen mit dem Menschlichen und des Menschlichen mit dem Nationalen. Wir bringen den Franzosen das Wort der Frau von Stael in Erinnerung, daß die Unterwerfung eines europäischen Volkes unter ein anders gegen die Natur ist. Wir wissen, daß wir allein mit bloßen Mitteln des Geistes und des Charakters kämpfen gegen die stärkste, konkurrenzlose Machtzusammenballung, die sich in Europa vielleicht jemals befunden hat. Die Tradition der Paulskirche stärkt uns die Kraft in diesem Kampfe.

*

Am 18. Mai 1848 zogen von den in ganz Deutschland einschließlich Oesterreichs gewählten 586 Abgeordneten zur ersten deutschen Nationalversammlung 320 feierlich in die Frankfurter Paulskirche ein, wo schon vom 30. März bis zum 5. April das Vorparlament getagt hatte. Am 19. Mai wurde Heinrich von Gagern zum Präsidenten gewählt. Nachdem die in vielmonatigen Beratungen zustandegekommene Reichsverfassung an dem Widerstand der Fürsten und Einzelstaaten zerschellt war, fand am 30. Mai 1849 die letzte Sitzung der Nationalversammlung in der Paulskirche statt; nur noch 130 Mitglieder nahmen daran teil. — In der Paulskirche haben Männer gesessen wie: E. M. Arndt, Ludwig Uhland, Heinrich Laube, Jakob Grimm, Fr. Th. Vischer, der alte Jahn neben Adligen wie Fürst Lichnowsky und v. Auersperg und Revolutionären wie Hecker und Blum.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 22. Mai 1923.

Erinnerungen.

21. Mai 1506: Christoph Columbus gest. 1809: Schlacht bei Aspern, Sieg der Oesterreicher über Napoleon. 1882: Einweihung des St Gotthardt-Tunnels. 1895: Der Operettenkomponist F. von Suppé gestorben. — 22. Mai 1498: Der italienische Reformator Savonarola gehängt und verbrannt. 1813: Richard Wagner geboren. 1871: Der Dichter Friedr. Halm gestorben. 1873: Der italienische Dichter Alessandro Manzoni gestorben. 1885: Der französische Dichter Victor Hugo gestorben. 1891: Der Bildhauer Ernst Julius Hähnel gestorben.

*

Richard Wagner.

Zur 110. Wiederkehr seines Geburtstages.

Am 22. Mai 1813 erblickte Richard Wagner als der Sohn eines Leipziger Stadtgerichtsaktuars das Licht der Welt. Sein Vater war ein Mann von guter, klassischer Bildung und ein großer Theaterfreund; seine Mutter war eine liebevolle Erzieherin, von ihrem Sohne zeitlebens über alles geliebt und geehrt. Schon als Neunzehnjähriger schrieb Wagner die Oper „Die Hohzeit". 1864 fand er in dem kunstliebenden Bayernkönig Ludwig II. einen Freund und Gönner, der ihn auf jede erdenkliche Art und Weise die Wege zum Erfolg ebnete. In München kamen Wagners Werke in größtmöglicher Vollendung zur Aufführung. „Tristan und Isolde" erlebte hier 1865 die Erstaufführung. Von 1865 bis 1872 weilte Wagner, der jetzt schon Weltruhm erlangt hatte, in Triebschen bei Luzern, wo „Die Meistersinger von Nürnberg", die Wagner selbst „die Oper der Opern" nennt, vollendet wurden. Seit 1872 wohnte der „Reformator der Oper" in Bayreuth; hier beendete er 1873 sein Hauptwerk „Den Ring der Nibelungen". Drei Jahre später gelangte dieses gewaltige Bühnenfestspiel daselbst in dem eigens dazu erbauten, heute in der ganzen Welt bekannten Festspielhaus zur Erstaufführung, und zwar vor einer Zuhörerschaft von Fürsten, Künstlern, Geist- und Finanzmännern.

„Parsifal", der Schwanengesang Wagners, erlebte hier auch seine erste Aufführung. Wenigen Künstlern war es wie Wagner — allerdings nach vielen, vielen Kämpfen — vergönnt, ihr Werk mit solchem Erfolge gekrönt zu sehen! Der Tod setzte am 13. Februar 1883 in Venedig dem Schaffen dieses unermüdlichen Künstlers ein Ziel.

Wagner ist Dichter-Komponist, d. h. zu allen seinen Bühnenwerken hat er selbst den Text verfaßt. In der Wagnerschen Kunst erscheint die Musik aufs innigste mit der Dichtung verschwistert, beide Künste gehen gleichsam ineinander auf. Die Musik vermag in viel höherem Maße die feinsten Regungen des Seelebens zu offenbaren als die Poesie. Wie deutlich beweist uns dies gerade die Kunst eines Richard Wagner! Wenn der Dichter Richard Wagner keine Worte mehr findet, wenn sein Können zu Ende ist, dann spinnt seine Musik den Faden des innersten, seelischen Fühlens weiter.

„Zukunftsmusik" hat man Wagners Musik genannt. Sie ist Gegenwartsmusik geworden.

** **Nach Pfingsten.** Das Pfingstfest liegt wieder hinter uns: vom Wetter begünstigt, wie wir es angekündigt hatten, besonders am 1. Festtage. Tausende und Abertausende haben die Pfingsttage zu einer frohen Wanderfahrt in Gottes schöne Natur benutzt, um in diesem Jungbrunnen Erholung und Kraft für die Arbeiten und Aufgaben der kommenden Wochen zu suchen und auch zu finden. Unsere schöne Hohensyburg, unsere schönen sauerländischen Berge, die ja zum Greifen nahe liegen, hallten die Tage über wieder vom Gesang u. Lautenspiel froher Wanderer, deren Hauptkontingent das Industriegebiet gestellt hatte.

Wir fuhren der goldenen Sonne entgegen,
Das Pfingstfest war da und der Ginster blüht,
Die Lerchen jubelnd auf allen Wegen
Und die Kinder sangen ihr Heimatlied.

Wunderselig hat Hölty den Mann genannt, der der Stadt entfloh. Engel, singt er, segneten ihn, als er geboren ward, streuten Blumen des Himmels auf die Wange des Knaben aus. Nur wenigen ist es vergönnt, die Tage ihres Lebens dauernd inmitten der stillbeglückenden, allgütigen Natur zu verbringen. Um so mehr erwächst dem in die Stadt Verbannten die Pflicht, an den Tagen des Rastens und Ruhens hinauszuwallen in die lachende, blühende Frühlingswelt.

Wer es nur eben ermöglichen konnte, hatte also die Steinwüste der Stadt verlassen und war, mit dem vollen Rucksack ausgerüstet, hinausgezogen über Berg und Tal, zwar war alles am Abend recht müde und die frohen Lieder verstummten allmählig aber befriedigt war doch jeder von all' den schönen Eindrücken, die er empfangen.

Geisterfüllte Menschen inmitten blütenerfüllter Natur. Das ist echtes Pfingsten. So waren auch die Pfingstfeiern in den Gotteshäusern recht stark besucht. Pfingstwunder sind Gotteserlebnisse, möglich seit jener rauschenden, feuerflammenden Geistsendung, die Christuszeugen erweckte aus verzagten, gedrückten Jesusjüngern. Hat dann nicht die Botschaft des geisterfüllten Christuszeugnisses eine verfallende Welt umgestaltet? Drum wäre es ein vergebliches Pfingsten, wenn wir nicht erfaßt würden vom Wunder des Geistes. Natur allein macht nicht frei, erlöst nicht voll. Gottes Rausch und Gottes Feuer müssen uns auch erfassen. Dann wirkt auch unser Zeugnis errettend.

Heute ist nun die werktätige Arbeit wieder in ihre Rechte getreten und Pfingsten 1923 gehört der Vergangenheit an. Hat es uns segnen können?

Daheim im Land der roten Erde
Ruft die Sirene nun wieder zur Schicht.
Die Mutter steht an ihrem Herde,
Der Vater rüstet sich zur Pflicht.
Wir aber jubeln froh und singen
Und reichen freudig uns die Hand:
Was wir dir wünschen, mög' gelingen,
Behüt dich Gott, Westfalenland!

**** Eine kleine Enttäuschung gab es für die Freischützbesucher** dadurch, daß die Paderborner Militärmusik nicht gekommen war. Wegen der unmittelbaren Angrenzung an das Besatzungsgebiet wurde die Kapelle am Tage vor dem Feste dienstlich abgesagt. Herrn Straetmanns war es dann noch mit Aufwendung vieler Mühe gelungen, die Maise'sche Kapelle aus Hörde als Ersatz zu gewinnen, deren Leistungen bekanntlich auch auf vorzüglicher Höhe stehen.

**** Die seit langen Jahrzehnten bestehenden Pfingstkirmessen** in Hohensyburg und in Hennen waren das Ziel vieler Ausflügler, welche dafür sorgten, daß sich viele Hände regen mußten. Allerdings bemerkte man eine ganz bedeutende Einschränkung auf den Rummelplätzen. Auf Hohensyburg z. B. befand sich nur eine Reihe von Verkaufsständen an der Straße aufgestellt. Die Wiesen waren unbeheiligt leer geblieben. Einige Bänkelsänger sorgten für „Konzert". — In der Jugendherberge war nur die halbe Anzahl der angemeldeten Wanderer eingetroffen. Am besten hatten es die Frühaufsteher getroffen, die in allererster Frühe das Schweigen der Natur und die Schönheit des ersten Pfingstmorgens genießen konnten. Ein seltsam heiliger Maienduft lag über den Wäldern und Wiesen ausgebreitet. Im Tale rauschten Ruhr und Lenne im Silberband dahin.

Da klinget und jauchzet das Herz zum Himmelszelt,
Wie bist du doch so schön, o du weite weite Welt.

Das gedämpfte Pfingstgeläute der Kirche klang feierlich herüber.

**** Ein großes Trauergefolge** war es, welches am gestrigen zweiten Pfingsttage dem im rüstigsten Mannesalter dahingegangenen städt. Gasmeister Herrn Wagener die letzte Ehre erwies. Dem Leichenwagen voran gingen der Kriegerverein, die Freiw. Feuerwehr und die in der Gesellenauflage vereinigte Handwerkerschaft; alle Vereine waren in großer Zahl angetreten. Weiterhin waren in dem schier unabsehbaren Zuge Vertreter des Magistrats und Stadtverordnetenkollegiums, die städtischen Beamten und Bürger aller Stände, eine dankbare Anerkennung für die langjährige im Dienste der Stadt mit vorbildlicher Treue, der keine Stunde zu früh oder zu spät war, wenn die Pflicht rief, geleistete Arbeit. Möge dem Entschlafenem die Erde leicht sein; er ruhe in Frieden!

**** Schwerter Gastfreundschaft.** Darüber erhalten wir folgenden Bericht: Sechszehn junge Männer aus dem Evangel. Jungmännerverein **Bochum-Riemke** durften an den Pfingsttagen die alte Schwerter Gastfreundschaft genießen. Sie waren in Privatquartieren untergebracht und haben dort recht freundliche Aufnahme gefunden. Der hiesige Evangel. Verein junger Männer hatte für die Freunde ein reichhaltiges Programm aufgestellt. Samstag abend: **Empfang und Unterbringung der Gäste.** Um 8 Uhr vereinigte man sich im Gemeindehaus zu einer gemeinsamen **Bibelbesprechstunde.** Sonntag morgen nahm man an der **Einweihung des Altars** teil. Des Nachmittags wurde ein Spaziergang in die **Villigster Berge** gemacht. Pfingstmontag morgens 6½ Uhr traf man sich am Gemeindehaus. Nach einer Morgenandacht ging es wieder in die Berge jenseits der Ruhr. Bei einem spannenden **Schlagballspiel** zwischen den Gästen und den Schwertern auf der Wiese des Herrn Schäfer am Ufer flogen die Morgenstunden schnell dahin. Gegen 2 Uhr langte eine fröhliche und hungrige Schar wieder in ihren Quartieren an. Nachmittags trafen sich die Gäste und einzelne Mitglieder des hiesigen Vereins zu einer stillen Stunde im evangel. Krankenhaus. 7.25 Uhr fuhren die Bochumer wieder ihrer Heimat zu. Hoffentlich werden sie der schönen Tage und der Gastfreundschaft Schwertes noch oftmals gedenken.

** **Festgenommen** und dem Amtsgericht zugeführt wurde eine von der Behörde in Gotha steckbrieflich verfolgte Person, wegen verübter Schwindeleien.

** **Die Freisprechung** in der Schöffengerichtssache J. Qui. betrifft ein Ehepaar Qui. in Holzen. Wir teilen dies auf Wunsch noch mit.

*

** **Lichtendorf.** In der Nacht vor dem Pfingstfest stattete eine Diebesbande dem Landwirt Fritz Bährensmann einen Besuch ab. Die Bande brach in das abseits vom Wohngebäude gelegene Stallgebäude ein und entwendete aus diesem ein zweieinhalb Zentner schweres Schwein. Ihre Beute müssen die Spitzbuben mit einem Privatauto weggeschafft haben, denn der Polizeihund nahm bis oberhalb der Hengsterheide die Spur auf, wo sie sich dann leider verwischte. Der Bestohlene, der in den letzten Jahren mit dem Vieh vom Unglück schon öfter verfolgt worden ist, hat dadurch einen beträchtlichen Schaden erlitten.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, 24. Mai, 7.30—10.30 Uhr, Die lustigen Weiber von Windsor. Komisch-phantastische Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Otto Nicolai.

Freitag, 25. Mai, 7.30—9.30 Uhr, zum letzten Male Das Extemporale.

Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz E'Monts.

60] (Nachdruck verboten.)

Mein Himmel! Was war nur geschehen? Der Mann im Tannenbusch, der Schuß, der Todesschrei; wachte er, oder war alles nur ein wüster, von Fieberglut geborener Traum?

Ein Blick auf die noch rauchende Büchse sagte ihm alles. Mit einem Ausruf des Entsetzens schleuderte er die Waffe von sich und rannte wie von Furien gehetzt hinüber nach den Tannen. Irr flogen seine heißen Augen durch das Gestrüpp. Stumm und ohne einen Laut hervorzubringen, bewegten sich seine kreideweiß gewordenen Lippen.

Die unselige Leidenschaft seines in die Irre gegangenen Lebens, das leere Wort vom Recht der Persönlichkeit und der eigenen Kraft, die nur eines winkenden Zieles bedarf, um Wunder über Wunder zu vollbringen, und was sonst noch alles seit Jahren in seinem überreizten Gehirn umherspukte — dies alles, an das er sich angeklammert hatte mit all der ihm zu Gebote stehenden Zähigkeit, es drehte ihm in dieser Minute kalt den Rücken, ließ ihn allein in seiner Verzweiflung und in seiner Not. Der eine Gedanke nur bei ihm hielt aus: Wenn nur noch Hilfe möglich ist; um Himmels willen, noch Hilfe und Rettung.

Wer war der Unglückliche, wer war er?

Noch vermochte Trautmann ihn nicht zu erkennen. Er hing, das Gesicht der Erde zugekehrt, mit dem Oberkörper in einem Tannengestrüpp, das ihn wie liebkosend umschlungen hielt mit langen, grünen Armen.

Aber was war das? Dieser Anzug — das Antlitz des Inspektors verzerrte sich in grauenerregender Weise — diesen Anzug, den kannte er doch.

Am gestrigen Nachmittage erst — — ein heiserer, entsetzlicher Schrei gellte durch die Schonung — August Trautmann hatte in dem Opfer seiner [illegible] den liebenswürdigen Zimmerherrn seiner [illegible]

Mit den Augen des Wahnsinns starrte er in die Weite, wo über zackigen Wipfeln der lichte Morgennebel spann. Leuchtend und wie von flüssigem Feuer übergossen stand der Segenstein. Nur in den Tiefen des Waldes schattete noch die blaue Dämmerung.

Ein furchtbarer körperlicher Schmerz durchbebte den unseligen Mann, schüttelte ihn bis ins Mark hinein. Dann wurde er ruhig. Es war ihm klar, was da noch zu tun sei. Mit Riesenkraft hob er den schweren Körper des Doktors empor und bettete ihn sanft auf dem weichen Kissen des braunen Waldbodens. Vorsichtig öffnete er die Kleidung und legte das Ohr prüfend an diese breite Brust.

Gottlob! Er lebte noch. Und auch die Verletzung konnte nicht tödlich sein. Ein glatter Schußkanal, der die linke Brustseite quer durchlief.

Gepriesen sei die Vorsehung, die ihn vor etlichen Jahren einen Samariterkursus mitmachen ließ!

Mit bebenden Fingern riß er das eigene Hemd in Fetzen und Streifen, um Verbandmaterial zu gewinnen. Vorsorglich verstopfte er die Wunde, stillte das nachsickernde Blut durch dicke Kompressen. Jetzt noch den mitgeführten Leinenkittel als Kissen unter das Haupt des Verwundeten geschoben, und das erste war getan. Es folgte die zweite und schwierigere Aufgabe, es galt Hilfe herbeizuholen.

Hilfe! Die Herzensangst, die in dem Inspektor wühlte, stand auf seinem bleichen Antlitz, brannte in den düsteren Augen. Hilfe; wie ließ sich die am raschesten beschaffen?

Trautmann äugte scharf hinweg über die stille grüne Flut des Hochwaldes. Weitab in gerader Linie, vielleicht eine halbe Stunde entfernt, hob sich eine dünne, blaue Rauchsäule empor über die Kronen der Bäume und verlor sich langsam zwischen den in der Luft umherziehenden feinen Gespinsten.

Der Köhlersepp! Dort drüben brannten ja seine Meiler. Daß ihm der Gedanke an die treue, alte Seele auch nicht gleich gekommen war.

In raschen Schritten durchmaß er den aus dem Schlaf erwachenden Wald. Durch den zwischen Eberkopf und Wil[illegible] eingeschnittenen Bergsattel blinkte nun schon die [illegible] als trete ihr eine bange Besorgnis, daß der frühe Wanderer den Weg verfehlen möchte, so liefen ihre schrägen Strahlen vor ihm her und hißten an den roten Stämmen buntfarbige Signale.

Nervös strich Trautmann mitunter über das hohe Waldgras, das auf seinem Wege in üppiger Fülle wucherte. Und jedesmal dünkte ihm, es sei eine zitternde Hand, die er berührte. Er glaubte zu sehen, was ihn erfüllte. Die gebeugte Gestalt seiner Mutter, die tieftraurigen Augen der Schwester, die ihn anblickte in grenzenlosem Jammer. Ganz deutlich sah er es und zum Greifen nahe.

Der Köhlersepp hantierte trotz der frühen Morgenstunde bereits eifrig mit Schürbaum und Sandschaufel an seinen drei Meilern. Der Verkohlungsprozeß war in ein Stadium getreten, welches die allergrößte Aufmerksamkeit erforderte. Ein Luft[illegible] zu viel oder zu wenig und die einen ziemlichen Wert darstellenden Holzhaufen gingen entweder in Flammen auf oder erloschen vor der Zeit und lieferten in diesem Fall nur eine höchst minderwertige, wenn nicht unbrauchbare Kohle.

So etwas war dem Sepp noch nie passiert, noch nie in seiner ganzen jahrzehntelangen Tätigkeit. Darum setzte er seinen wohlbegründeten Ruf auch niemals leichtsinnig aufs Spiel. Seine Meiler ersetzten ihm während des Sommers jedwede Freude, er verhätschelte sie und sprach mit ihnen, als seien sie verständige, liebe Wesen von Fleisch und Blut.

„Warte, nichtsnutziger Bengel! Ich will dich Mores lehren, ich werde dir qualmen wie ein Fabrikschlot." Einige wohlgezielte Schaufeln Sand dämpften die Unbändigkeit des also Angeredeten. „Sieh mal hier nebenan deinen Bruder! Der benimmt sich so gesittet und anständig, als stände er bei dem Fräulein von Thingstetten in der Stube."

Noch eine Schaufel Sand auf die Kuppe des vergnügt schmauchenden Sünders.

„So, nun sei artig! Du wirst mich doch nicht blamieren wollen."

Der Köhlersepp nahm den Schürbaum und ging nach dem kleinsten der drei Brüder, der seinen Atem gar träge und langsam in die Morgenfrische hinausschickte.

„Hallo, das wäre noch schöner! Heda, alter Freund, die Schlafenszeit ist um! Die Sonne lacht seit einer halben Stunde über den Bergen!" (Fortsetzung folgt.)

Stadtverordneten-Sitzung.

In der Stadtverordnetensitzung am Freitag war das Kollegium durch 22 Mitglieder, der Magistrat, da Herr Bürgermeister Rohrmann an einer wichtigen auswärtigen Sitzung teilzunehmen hatte, durch Herrn Stadtrat Melchheier vertreten. Als Vertrete des Stadtbauamtes war Herr Stadtbauführer Wohlfarth anwesend. Die diesmal nur 15 Punkte umfassende Tagesordnung der öffentlichen Sitzung von der die drei Punkte: Bewilligung der Mittel für die Wiederherstellung der durch Kohlenfuhrwerke zerstörten städtischen Straßen, Besetzung der Stadtbaumeisterstelle und Erhöhung der Miete für den Freischütz zu Beginn der Sitzung in die geheime Sitzung verwiesen wurden, erhielt unvermutet durch einen Dringlichkeitsantrag des Magistrats, der für einen an der Gasanstalt notwendigen neuen Ofen die Summe von rund 36 Millionen ℳ anforderte, eine unvorhergesehene Bereicherung.

Stadtrat Melchheier nahm vor Eintritt in die Tagesordnung Veranlassung, dem nach längerem Leiden vorzeitig verstorbenen Herrn Gasmeister Wagener, der seit 1903 in städtischen Diensten stand und seines Amtes in steter Treue und Gewissenhaftigkeit gewaltet hat, namens des Magistrats einen ehrenden Nachruf zu widmen.

Stadtverordnetenvorsteher Jöckel schloß sich für das Stadtverordnetenkollegium, welches sich zu Ehren des Heimgegangenen von den Sitzen erhob, diesen Ausführungen an. Sodann wurden die einleitend genannten Punkte in die geheime Sitzung verwiesen.

Punkt 1. Gestattungsvertrag mit der Reichsbahndirektion. Nach diesem Vertrage ist in Zukunft für stadtseitige Benutzung des in die Märkische Straße fallenden Bahngeländes eine jährliche Anerkennungsgebühr von 1000 ℳ an die Eisenbahn zu zahlen.

Das Kollegium stimmte debattelos zu.

Punkt 2. Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie. Das für Schwerte zuständige Telegraphenbauamt in Hagen suchte die Genehmigung zur Anlage einer unterirdischen Telegrafenlinie vom Rathaus bis zur Bergischen Straße nach die Verlegung dieser Linie soll auf dem öffentlichen Bürgersteige der Hörderstraße und der Südseite der Bergischen Straße erfolgen, außerdem ist eine Abzweigung am südlichen Böschungsfuß der Arnsberger Bahn vorgesehen.

Der Antrag des Magistrats, diese Anlage unter den üblichen bekannten Bedingungen zu genehmigen, wurde ohne Aussprache angenommen.

Punkt 3. Gebührenordnung der städtischen Badestelle. Für Benutzung der städtischen Badestelle an der Ruhr hatten Finanzausschuß und Magistrat folgende Sätze in Vorschlag gebracht: Einzelbäder für Kinder 10 ℳ, für Erwachsene 50 ℳ, Dauerkarten für Kinde 50 ℳ, für Erwachsene 500 ℳ, für Familien 1000 ℳ.

Stadtv. Möhle war gegen die Vorlage, welche dazu geeignet sei, das Baden an verbotenen Stellen zu fördern. Er verlangte völlige Gebührenfreiheit, um allen Volkskreisen die Möglichkeit des Badens zu geben. Eventuell müßten die Gebühren herabgesetzt werden. Stadtv. Henschel schloß sich diesen Ausführungen an, die Aermsten der Armen könnten die geforderten Gebühren nicht bezahlen.

Stadtv. Kemmerling trat für die Vorlage ein, die Gebühren seien angesichts der Geldentwertung als sehr mäßige zu bezeichnen. Man werde im Interesse der städtischen Finanzen ohnehin dazu kommen, auch für andere Sachen, wie Auskünfte und dergl. eine Gebührenordnung einzuführen.

Stadtv. Möhle bat erneut, die Vorlage abzulehnen; der Magistrat möge zunächst einmal die Badestelle derart ausbauen, daß sie als Badeanstalt anzusprechen sei.

Stadtv. Otten wies darauf hin, daß die zweifellos niedrigen Sätze der Gebühren, welche zur Herabminderung der durch Anstellung von Badeaufsichtspersonal entstehenden erheblichen Kosten bestimmt sind, durchweg ertragbar seien. In Fällen der Bedürftigkeit würden Gesuche und Befreiung von der Gebühr zweifellos berücksichtigt werden; auch sollen bestimmungsgemäß die unter Aufsicht der Lehrpersonen badenden Schulkinder von der Gebühr befreit sein. Eine etwaige Gebührenfreiheit würde, wie die Erfahrung gelehrt habe, das Baden an verbotenen Stellen nicht zu verhindern in der Lage sein. Der Ausbau der Badestelle zu einer Flußbadeanstalt habe infolge der mit jedem Hochwasser verbundenen Kiesablagerung große Schwierigkeiten.

Stadtv. Wilkes stimmte dem zu.

Die Vorlage des Magistrats wurde alsdann fast einstimmig angenommen.

Punkt 4. Anzahl der Stadtverordneten. Nach dem Gesetz vom 9. April 1923 sind für jede Stadt als Grundzahl 11 Stadtverordnete vorgesehen. Dazu kann für jedes Tausend Einwohner bis zu 15 000 ein weiterer Stadtverordneter, für 15 bis 30 000 Einwohner für jedes 2. Tausend ein weiterer Stadtverordneter treten. Für Schwerte wurde die Höchstzahl der Stadtverordneten demgemäß 27 betragen können, wenn durch Ortsstatut die Einwohnerzahl mitbestimmend sein soll. Der Magistrat schlägt vor, die Zahl auf 27 festzusetzen.

Stadtrat Melchheier gab bekannt, daß nach einer vor einigen Tagen eingegangenen Ministerialerlaß die Volkszählung von 1919 maßgebend sein soll. Da Schwerte damals etwas über 14 000 Einwohner zählt — augenblicklich hat Schwerte über 16 000 — so würde die Höchstzahl der Stadtverordneten nicht 27, sondern 25 betragen. Er bat, in diesem Sinne zu beschließen.

Stadtv. Schulte stellte den Antrag, die Angelegenheit infolge der veränderten Bestimmungen an den Magistrat zurückzuverweisen.

Stadtv. Frage bat um Verabschiedung der Vorlage im Sinne der neuen Vorlage.

Stadtv. Sürig gab zur Erwägung, ob die Mindestzahl von 11 Stadtverordneten nicht genüge.

Stadtv. Otten wies demgegenüber darauf hin, daß die vielseitige Kommissionsarbeit, die im Interesse der Entwicklung unserer aufblühenden Stadt durchweg ehrenamtlich zu leisten sei, unmöglich von 11 Stadtverordneten geleistet werden könne.

Die Vorlage wurde angenommen; Schwerte wird also demnächst, d. h. noch im Laufe dieses Jahres, 25 Stadtverordnete neu zu wählen haben.

Punkt 5. Städtische Beihilfe für jüdischen Religionsunterricht. Der hiesigen jüdischen Gemeinde, welche das Klassenzimmer ihrer Schule der Stadt für Schulzwecke zur Verfügung stellt, soll vom 1. April an ein Beitrag von 16 000 ℳ pro Jahr für Erteilung des jüdischen Religionsunterrichtes als Beihilfe gegeben werden. Außerdem trägt die Stadt zu den Instandsetzungsarbeiten des Gebäudes einen einmaligen Zuschuß von 10 000 ℳ.

Wurde debattelos genehmigt.

Punkt 6. Beitrag für den Preußischen Städtetag. Der Jahresbeitrag stellt sich auf 3 ℳ pro Einwohner; Nachforderungen bleiben nötigenfalls vorbehalten.

Es erfolgte Zustimmung.

Punkt 7. Kleidergeld für Polizeibeamte. Nach neuerlichen Vereinbarungen, die in Duisburg für den Industriebezirk getroffen sind, sollen die Gemeinden zu dem Kleidergeld der Polizeibeamten ein Drittel, die Beamten zwei Drittel zahlen.

Die Vorlage wurde ohne Aussprache genehmigt

Punkt 8. Zählgeld für die städtischen Kassenbeamten. Der Magistrat schlug für die Zeit vom 1. Oktober 1922 bis 1. April 1923 vor, dem Stadtkassierer 2500 ℳ, dem Kassierer des Gas- und Wasserwerkes 1500 ℳ, dem Vollziehungsbeamten 500 ℳ Mankogelder zu bewilligen.

Stadtv.-Vorsteher Jöckel fand diese Gelder bei einem Jahresumsatz der Stadtkasse von über 980 Millionen ℳ als zu gering. Das Kollegium teilte diese Ansicht und beschloß die Rückverweisung an Finanzausschuß und Magistrat um Erhöhung der Gelder bis zu dem vierfachen Betrage.

Punkt 9. Annahme eines Betrages zur Förderung des Wohnungsbaues. Die Firma Ww. König aus dem Klusenweg, deren Arbeiterzahl über 20 beträgt, hat der Stadt freiwillig eine einmalige Summe von einer halben Million zur Förderung des Wohnungsbaues zur Verfügung gestellt. Der Magistrat hat die Annahme des Betrages beschlossen.

Gesetzmäßig können Firmen mit über 20 Angestellten und Arbeitern nicht gezwungen werden, einige Werkswohnungen zu erbauen. Das Bestreben der Städte geht nun dahin, zwecks Linderung der Wohnungsnot diese kleinen Firmen zu anteilmäßigen Baugemeinschaften zusammenzufassen. Ob das Gesetz dahin ergänzt wird, bleibt abzuwarten.

Nach längerer Debatte, an der sich die Stadtv. Hesse, Wilkes, Möhle, Frage, Keuler, Sürig, Otten, Brand und Kemmerling beteiligen und in welcher der Ansicht Ausdruck gegeben wurde, daß Zuwendung derartiger Beträge nicht von der Zuweisung einer Wohnung abhängig gemacht werden, wurde die Magistratsvorlage angenommen.

Punkt 10. Entschädigung für Wohnungsbesichtigungen. Die Mitglieder der Wohnungskommission, die für eine auf Anordnung des Wohnungsamtes für eine mindestens einen halben Tag in Anspruch nehmende Besichtigungsreihe eine Entschädigung von 60 ℳ pro Tag erhielten, sollen, der Geldentwertung Rechnung tragend, 600 ℳ für den Tag bekommen. Die Gesuche um Besichtigung der Wohnungen, die von den Wohnungsinhabern selbst gestellt werden, sollen in jedem Falle 400 ℳ Gebühren, die bei der Stadtkasse einzuzahlen sind, verursachen.

Die Vorlage wurde debattelos genehmigt.

Punkt 11. Bewilligung von Brennholz für Stadtförster. Da die Besoldung des Stadtförsters nach staatlichen Grundsätzen zu erfolgen hat, neben demselben jährlich 27 Raummeter Brennholz gegen Zahlung der Werbekosten (Heunungsgebühren) in Höhe der Septemberpreise zu; vier Raummeter sind davon für das Dienstzimmer frei.

Stadtv. Kemmerling fand die Menge angesichts der Größenverhältnisse des Stadtwaldes zu hoch und regte an, dem Stadtförster einen Teil in bar zu gewähren.

Stadtrat Melchheier wies das Gesetzmäßige des Anspruches nach.

Nach kurzer Debatte, an der sich die Stadtv. Sürig, Schulte, Bühning u. Wilkes beteiligten, wurde im Sinne des Magistrats angenommen.

Punkt 12. Erhöhung von Dienstentschädigung. Den beiden städtischen Angestellten Kümper und Sander soll mit Wirkung vom 1. Januar 1923 an eine Zulage von fünf Prozent gewährt werden.

Wurde debattelos genehmigt.

Sodann brachte der Magistrat einen Dringlichkeitsantrag ein, für einen neuen Achter-Ofen an der Gasanstalt die Summe von 36 000 600 ℳ zu bewilligen. Der Antrag, zugleich namens der Gas- und Wasserwerkskommission gestellt, datierte vom Tage vorher.

Nachdem die Dringlichkeit anerkannt worden war, erläuterte

Stadtbauführer Wohlfahrt die Notwendigkeit der Anlage eingehend. Diese müsse unbedingt erfolgen, wenn die Versorgung der Stadt mit Gas nicht gefährdet werden solle. Als Bauzeit seien 15 Wochen vorgesehen, wovon die ersten zehn Wochen für Beschaffung des Materials notwendig seien. Die Anlage erfolgt durch eine Crefelder Firma.

Stadtv. Otten wunderte sich, daß diese immerhin ergebliche Forderung so unvermittelt an das Kollegium gelangt und fragte an, ob nicht die Notwendigkeit der Anlage früher erkannt sei und die Vergebung hätte vor Wochen und Monaten erfolgen können; jedenfalls wären dann die Kosten wesentlich geringer gewesen.

Stadtv. Frage schloß sich dieser Auffassung an und regte weiterhin an, bindende Zusagen betreffs Einhaltung der Lieferfrist zu erwirken und im Falle früherer Fertigstellung eine Prämie in Aussicht zu stellen, zumal angesichts der steigenden Preise für Material und Löhne mit Ueberschreitung der angeforderten Summe zu rechnen sei.

Nach weiteren Ausführungen der Stadtv. Henschel, Wilkes, Schulte, Duisberg, des Stadtrats Melchheier und des Stadtbauführers Wohlfahrt wurde der Vorlage zugestimmt und der Antrag Frage dem Magistrat als Material überwiesen.

Letzter Punkt. Mitteilungen und Anfragen.

1. Stadtrat Melchheier gab eine Einladung des Presbyteriums der evangelischen Gemeinde zur Besichtigung des renovierten Altars, wozu die Stadt 10 000 Mark gespendet hat, für Mittwoch, den 23. Mai, nachm. 4 Uhr, bekannt.

2. Stadtv. Henschel bat, bei den städtischen Grasverkäufen nur hiesige Einwohner zuzulassen.

Stadtv. Rademacher wünschte, daß die Verkaufsflächen möglichst klein gestaltet würden, um allen Ansprüchen zu entsprechen.

Stadtv. Gorholt trat für die Ziegenhalter ein, Stadtv. Krumme für die kleinen Kuhhalter. Vom Magistratstische wurde tunlichste Erfüllung der vorgebrachten Wünsche zugesagt.

3. Stadtv. Henschel ersuchte und erhielt Auskunft über die Kündigung eines bei der Gasanstalt beschäftigt gewesenen Arbeiters.

In der sich anschließenden geheimen Sitzung wurde der Magistratsvorlage hinsichtlich der Mittel für die Wiederherstellung der durch Kohlenfuhrwerke zerstörten Straßen mit der Erweiterung zugestimmt, daß auch andere, etwa noch in Mitleidenschaft geratende Straßen sofort wieder hergestellt werden. Ferner wurde grundsätzlich der Magistratsvorlage zugestimmt, am Stadtbauamt die Stelle des anfänglich vorgesehenen Stadtbaumeisters in eine Stadtbauratstelle umzuwandeln. Die Wahl soll erst später erfolgen; die Zahl der eingegangenen Bewerbungen beträgt 79. Endlich wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt, welche mit Herrn Straetmanns über die Erhöhung der Miete für den Freischütz verhandeln soll.

Schluß der Sitzung gegen acht Uhr.

Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz E'Monts.

(Nachdruck verboten.)

61]

Mit Wucht stieß er den Schürbaum tief in eines der halberloschenen Zuglöcher. Prasselnd schoß eine Flammenzunge hervor und leckte dräuend nach dem rußigen Mann wie eine im Nest aufgestörte Schlange. Ein dicker Rauch folgte unmittelbar hinterher und hüllte den Köhler in eine dichte Wolke.

„Warte, du Himmelsappermenter!“ rief der und riß den Schürbaum zurück. Doch im gleichen Moment schrak er zusammen und eine eiskalte Woge überrieselte ihn vom Scheitel bis zur Sohle. Zwischen den Stämmen war der Inspektor aufgetaucht und schritt hastig auf ihn zu.

Verstohlen spähte Trautmann umher. Er versuchte zu sprechen, doch er brachte kein Wort hervor. Die Stimme versagte ihm. Nur ein unartikuliertes Lallen kam über seine ausgetrockneten Lippen.

Der Köhler begriff. Das große Unglück, dem er schon tagelang entgegenbangte, war geschehen. In abergläubischer Scheu blickte er empor an dem alten Götterbaum, in dessen knorrigen Zweigen eine Singdrossel ihre melodische Stimme erhoben hatte. Das kleine Vorkommnis von neulich abends stand wieder lebhaft vor seiner Seele. Ja, ja, der Zauber, der diese vorzeitlichen Riesen des Waldes umgab, war noch heute lebendig.

Er faßte den Inspektor am Arm und zog ihn mit sich fort in die Schutzhütte. Mit vollen Händen streute die Sonne ihren Glanz. Die Singdrossel schlug lauter und eindringlicher.

„Man ist hinter Ihnen her?“

Resigniert schüttelte Trautmann den Kopf. Die schweißtriefenden Haare klebten ihm wirr um die Stirn, stürmisch hob und senkte sich die Brust.

„Schlimmer,“ würgte er hervor, „viel schlimmer. Ich habe einen harmlosen Menschen zusammengeknallt. Doktor Framland ist's. Der Zufall führte ihn des Weges. Drüben im Saugrund liegt er. Ich habe ihn selbst verbunden, so gut es ging. Aber nun müßt Ihr mir helfen, Sepp. Wir — wir wollen ihn nach Eurem Hause bringen.“

Nun war die Reihe des Erbleichens an dem Köhler.

„Abrakadabra,“ murmelte er. Das ist so bei diesem Waldvolk. Das Christentum hat seit einem Jahrtausend Wurzel geschlagen in seinem Herzen. Wotan und Freya schmoren als Teufel in der Hölle.

Aber in unbewußtem dunklen Drang nimmt der Gebirgler noch heute zu ihnen seine Zuflucht in mancherlei Dingen und ruft sie an in uralten Zauberformeln, deren Sinn und Bedeutung man längst nicht mehr kennt, und die in ihrer vielfachen Verstümmelung dennoch jedem Kinde geläufig sind.

Der Inspektor sah den Köhler an aus tiefliegenden, bangfragenden Augen, um die große, dunkle Ringe schatteten. Wie ein unterdrückter Verzweiflungsschrei klang seine Stimme.

„So helft mir doch, Sepp, so kommt doch!“

Der Köhler sah ihn an. In seinem faltigen Antlitz spiegelte sich ein ungeheurer Schmerz. Die milden Weihnachtskerzenaugen blickten trübe und umflort.

„Kommen Sie,“ sagte er leise. „Der Rest meiner Schuld ist heute fällig.“

Selbander schritten sie den Weg zurück, den Trautmann gekommen. Das blanke Sonnenlicht malte spiegelnde Kringel auf den braunen Nadelboden des Waldes. Wenn sich mitunter ein Ausblick öffnete zwischen den schlanken Fichten, sah man die goldbeglänzten Zinnen der Berge.

Das dunkle Grün, das die Höhen deckte, hatte sich verwandelt in zarten Schimmerduft, der spurlos in den Lüften zerfloß. Der Bergwald blühte, und der Sonnenstaub umhüllte, vom leichten Morgenwind getragen, die Wipfel mit rötlichen Wolken.

Der Köhlersepp zog die Brauen zusammen beim Anblick dieser über Nacht entstandenen Schönheit.

„Das wird den Wald bös mitnehmen,“ unterbrach er das dumpfe Schweigen, das ungesehen zwischen ihm und dem Inspektor einherwandelte. „Es kommt selten vor, daß der Wald sich einmal so toll gebärdet und solche Farben aufsteckt zu seiner Hochzeitsfeier. Alle dreißig bis vierzig Jahre einmal. Und das ist gut, sehr gut. Hinterher ist's gerade, als wenn er krank geworden wäre, als wenn das unsinnige Verschwenden die beste Kraft mit fortgenommen hätte. Manche Bäume brauchen jahrelang, bis sie sich wieder erholen. Ich hab' sogar erlebt, daß ganze Schläge heruntergehauen werden mußten.“

Trautmann nickte düster vor sich hin.

„Ja, ja, die Menschen und der Wald; sie gleichen einander aufs Haar. Wenn die Leidenschaft einem über den Kopf schlägt, dann wird die Vernunft nicht mehr gehört, und das Ende ist immer ein Ende mit Schrecken.“

Der Köhlersepp wiegte nachdenklich den grauen Kopf und schob gewohnheitsmäßig den verwitterten Filz in den Nacken.

„Ja,“ sagte er nach einer langen Pause, „die Menschen und der Wald. Es tät besser aussehen in der Welt, wenn das, was da zwischen den Bäumen herumstrampelt, mitunter ein bißchen an ihnen in die Höhe guckte. Aber was soll nun werden? Denken Sie doch bloß, Herr Enspekter — der Herr Oberförster, Ihre Frau Mutter, Ihr Fräulein Schwester. — Es darf nix rauskommen, daß Sie's gewesen sind.“

Ein Krampf flog über des Inspektors Züge.

„Macht Euch keine Sorgen, Sepp,“ unterbrach er den Köhler fast rauh; „ein Trautmann hat noch nie vorm Tribunal gestanden. Es wird schon alles gehen, wie es gehen muß. Wir bringen den Doktor in Euer Häuschen. Ich selbst laufe nach der Stadt und schicke den Sanitätsrat. Ihr bleibt natürlich völlig aus dem Spiel, alles weitere wird sich finden.“

Der Köhler fixierte ihn scharf.

„So, so,“ meinte er dann: „wird sich finden.“ Er legte die Hand mit unbeholfener Zärtlichkeit um den gesenkten Nacken des Inspektors. „Da werden Sie schon erlauben müssen, daß ich ein wenig mitsuche. Oder glauben Sie, daß ich Ihrem Herrn Großvater seine Wohltaten für meine Familie vergessen habe? Nein, nein, Herr Enspekter. Daß Sie womöglich Dummheiten machen, das leide ich nicht.“

Trautmann antwortete nicht. Wortlos und in größter Eile hastete er vorwärts durch den lachenden Wald, so schnell, daß der Köhlersepp auf seinen alten, staksigen Beinen kaum zu folgen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

** **Einweihung des Kirchenaltars.** Am ersten Pfingsttag fand in der großen Kirche am Markt im Hauptgottesdienste die feierliche Einweihung des mit einem Kostenaufwand von annähernd zwei Millionen Mark renovierten Altars statt, welcher am ersten Ostertage auf das ehrwürdige Alter von 400 Jahren zurückblicken konnte. Das weite Gotteshaus war bis auf den letzten Platz dicht besetzt. Herr Pastor Ohlig legte seiner Weiherede das Schriftwort Joh. 4, Vers 24: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten" zu Grunde. Er schilderte nach kurzen geschichtlichen Hinweisen die mannigfaltige Bedeutung des Altars für die Gemeinde in ihrer Gesamtheit sowie für jedes einzelne Gemeindeglied und übergab ihn dann unter den Gesang der Motette „Wie heilig ist diese Stätte", vom Kirchenchor unter Herrn Lehrer Klähns Leitung wirkungsvoll zum Vortrag gebracht, seiner Bestimmung. Die Feier wurde durch weitere drei Darbietungen genannten Chors, darunter das wuchtige „Die Himmel rühmen des ewigen Ehre" verschönt. Am Schlusse des Gottesdienstes erfolgte die Inaugenscheinnahme des Altars durch die Gemeinde. Allgemein war man begeistert und entzückt von der Schönheit der 72 Bilder, welche die Meisterhand des Malers Soetebier in Münster in geradezu vollendeter Pracht in alter Frische und Schönheit wiederhergestellt hat. Der Künstler hat es verstanden, nach vorsichtiger Reinigung die Altarbilder in einer Weise zu renovieren, daß man glaubt, Neuschöpfungen gegenüberzustehen. So ist denn der Altar nicht allein wieder ein Schmuckstück für die Kirche, sondern als ein über die Grenzen unserer Heimat hinaus bewundernswertes Kunstwerk zu bezeichnen. Es wird interessieren, daß in sämtlichen Kirchen Westfalens nur noch in der Dortmunder Reinoldikirche und der Altstädter Kirche in Bielefeld ein Alter von ähnlicher Farbenpracht und Größe aufgestellt ist, namhafte Kunstkenner stellen unter diesen drei den Schwerter Altar an allererste Stelle. Dankerfüllt wurden darum bei der Besichtigung Gaben zur Bestreitung der durch die Geldentwertung weit höher als veranschlagt gewordenen Wiederherstellungskosten gegeben. Am ersten Pfingsttage kamen über 450 000 M, am zweiten 175 000 M ein; trotz des damit bewiesenen Opfersinnes bleiben immer noch rund 400 000 M zu decken. An beiden Festtagen war nachmittags für je zwei Stunden Gelegenheit, den Altar unter Herrn Pastor Ohligs sachkundiger Erläuterung in Augenschein zu nehmen. Wir möchten zum Schluß unseres Berichtes anregen, am nächsten Sonntage zu einer vom Presbyterium festzusetzenden Stunde allen Kunstfreunden in Stadt und Land und damit auch unsern Mitbürgern, die nicht der evangelischen Konfession angehören, den Altar unter erläuterndem Vortrag zu zeigen. Es würde damit zweifellos einem vielseitig empfundenem Bedürfnis Rechnung getragen. Wir hoffen gern, daß diese Anregung auf fruchtbaren Boden fallen wird, und möchten zusagenden Falles den Besuch um so mehr empfehlen, als die Schönheit des Altars jetzt, unmittelbar nach der Renovierung, naturgemäß in denkbar größtem Maße zur Wirkung gelangt. Eine genaue Beschreibung des Altars befand sich in Nr. 105 unserer Zeitung vom 5. Mai 1923, die noch käuflich als Einzelstück bei Carl Braus, Buchhdlg. zu haben ist.

Berufs- und Ortskrankenkassen.

Zu dem Streit zwischen Mitgliedern der Berufskrankenkassen (Ersatzkassen) und deren Arbeitgebern einerseits und den Ortskrankenkassen andererseits, der sich aus Anlaß der Durchführung des Gesetzes zur Erhaltung leistungsfähiger Krankenkassen vom 27. 3. 1923 entwickelt hat, haben wir unseren Mitarbeiter, den Reichstagsabgeordneten Thiel gebeten, sich zu folgenden Fragen zu äußern:

1. Sind versicherungspflichtige Mitglieder von privilegierten Ersatzkrankenkassen nach wie vor verpflichtet, das Ruhen der Pflichten und Rechte an der zuständigen Zwangskrankenkasse zu beantragen?
2. Kommt für sie eine Kündigung ihrer Mitgliedschaft in der Zwangskrankenkasse in Frage?
3. Wenn die Frage zu 2 bejaht werden muß, zu wann kann die Kündigung ausgesprochen werden?

Zu diesen Fragen, die zur Zeit insbesondere in den Kreisen der Privatangestellten und deren Arbeitgeber lebhaft erörtert werden, äußerte sich der Abgeordnete Thiel folgendermaßen:

„Wenn nach dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 27. 3. 1923 einzelne Krankenkassen es ablehnen, Abmeldungen von bisher bei ihnen versichert gewesenen Mitgliedern, die ihre Mitgliedschaft in einer privilegierten Ersatzkasse ihrem Arbeitgeber nachgewiesen haben, mit sofortiger Wirkung entgegenzunehmen, vielmehr fordern, daß diese Ersatzkassenmitglieder gemäß § 517 der Reichsversicherungsordnung das Ruhen der Pflichten und Rechte beantragen, oder, wie es einzelne Ortskrankenkassen getan haben, verlangen, daß eine Kündigung der Mitgliedschaft etwa zum 1. Juli zu erfolgen hätte, so befinden sich diese Ausleger des Gesetzes vom 27. 3. 1923 in einem erheblichen Rechtsirrtum. Sie alle beachten nicht den Umstand, daß es Zweck des Gesetzes war, diesen umständlichen Formelkram über Bord zu werfen. Der Wille des Gesetzgebers läßt sich kurz und knapp wie folgt umschreiben:

Die Mitgliedschaft bei einer privilegierten Ersatzkasse befreit von der Mitgliedschaft bei einer Zwangskrankenkasse. Dieser Satz gilt für Mitglieder jeglicher Art. Wer Mitglied einer privilegierten Ersatzkasse ist, braucht keinen Antrag auf Ruhen der Pflichten und Rechte gemäß § 517 der Reichsversicherungsordnung zu stellen, vielmehr können sie von ihrem Arbeitgeber, dem sie ihre Mitgliedschaft in einer privilegierten Ersatzkasse glaubhaft nachgewiesen haben, beanspruchen, daß er sie mit sofortiger Wirkung bei der zuständigen Zwangskrankenkasse abmeldet. Wenn das geschieht, so bestehen von diesem Zeitpunkt ab für das Ersatzkassenmitglied und seinen Arbeitgeber gegenüber der Zwangskrankenkasse keinerlei Verpflichtungen mehr.

In dieser Auslegung weiß ich mich eins mit den zuständigen Stellen der Reichsregierung." —

Wir hoffen, daß nach Klarstellung der Rechtslage die Ortskrankenkassen nunmehr darauf verzichten werden, den Mitgliedern von Ersatzkassen und ihren Arbeitgebern unnötige Scherereien zu machen.

Aus den Provinzen.

Brügge. Ein schweres Unglück ereignete sich hier gelegentlich einer Prozession, in die ein Automobil hineinfuhr. 20 Personen wurden verletzt, darunter fünf schwer. Das Auto zerschellte an einer Mauer.

Krefeld. Ein großer Warenhausbrand entstand in einem Warenhaus inmitten der Stadt. Die Löschung des Brandes, der im dritten Obergeschoß auf bisher ungeklärte Weise entstand, dauerte über eine Stunde. Das Feuer griff auf die oberen Stockwerke über. Infolge der großen Hitze platzten sämtliche Schaufenster und andere Scheiben. Der Schaden ist enorm.

Unruhen in Dortmund.

Auf Zeche „Kaiserstuhl" war die Einfahrt am Samstag erheblich stärker. Gegen mittag versammelten sich zahlreiche Kommunisten auf der Bornstraße, um die ausfahrenden Bergleute abzufangen und die Einfahrt Arbeitswilliger zu verhindern. Einzelne heimkehrende Arbeitswillige wurden

überfallen und mißhandelt.

Ein Bergmann flüchtete vor den Kommunisten in ein Haus und sprang aus einem Fenster der 2. Etage auf die Straße, wo er mit gebrochenen Gliedern liegen blieb.

Am Samstag nachmittag fand auf der Hoberts-burg eine Versammlung der Kommunisten und Unionisten statt. Nach der Versammlung formierten sich zwei Demonstrationszüge. **Kampfhundertschaften der Kommunisten** sperrten die Zugangsstraßen planmäßig ab. Die Verbindung zwischen den Kommandos wurde durch Radfahrer hergestellt. Die Polizei schritt erst mit einem schwächeren Kommando ein. Darauf trat ein Lastauto mit einem größeren Kommando ein unter Führung eines Polizeikommissars, das sämtliche Straßen mit der Hiebwaffe säuberte. Die Aktion ging schnell vonstatten. Die Beamten wurden aus den Häusern heraus

mit Steinen und Kohlen beworfen.

Auch wurde Widerstand geleistet, der jedoch rücksichtslos gebrochen werden konnte. Die Ordnung war gegen 11 Uhr wieder hergestellt.

Am 1. Feiertage

fand im „Schwarzen Raben" eine Betriebsrätekonferenz der KPD. statt. In dieser wurde beschlossen, den Streik fortzusetzen. Im Anschluß an diese Konferenz wurde auf den Hansaplatz von der KPD. eine Versammlung der Berg- und Hüttenarbeiter einberufen. Diese nahm das Ergebnis der Konferenz entgegen, daß ab Dienstag über das ganze Industriegebiet

der Generalstreik

verhängt werden sollte.

Letzte Drahtmeldungen.

150 Millionen weggenommen.

Essen, 22 Mai Wie der Rheinisch-Westfälischen Zeitung aus Duisburg berichtet wird, wurden gestern bei der dortigen Zweigstelle des Barmer Bankvereins 150 Millionen Mark für nicht gezahlte Kontributionsgelder der Stadt Duisburg weggenommen.

Im roten Sachsen eine Mehrheit für den Religionsunterricht.

Berlin, 22. Mai. Bei den zurzeit stattfindenden Elternratswahlen in Städten und Gemeinden von Sachsen sind nach einer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" die Sozialisten mit wenigen Ausnahmen unterlegen, selbst in Chemnitz und Leipzig Auch in den wenigen Ortschaften, wo sie die Mehrheit erhielten, haben sie stark an Anhängern zugunsten der Befürworter des Religionsunterrichts verloren.

Mandatswechsel des Abg. Dr. Kahl.

Berlin, 22. Mai. Abg Dr. Kahl hat, einem Wunsche der Wahlorganisation Oberbayern-Schwaben der Deutschen Volkspartei entsprechend, sein Berliner Reichstagsmandat niedergelegt und das des bayerischen Wahlkreises angenommen, das durch den Tod des Abg. Edler von Braun freigeworden war. Abg. Dr. Kahl ging bei diesem Entschluß von der Erwägung aus, daß das bayerische Mandat einem Deutschvölkischen zugefallen wäre, falls er dem Wunsche der Wahlorganisationen nicht entsprochen hätte Nachfolger Dr. Kahls im Berliner Wahlkreis wird Studienrat Dr. Benecke.

LEO DENNIGER
Wilhelmstraße 24 - Fernruf 478
Dampfbäckerei-Conditorei-Café

Täglich 2 mal frische
Morgens 8 Uhr. Nachmittags 3 Uhr.
ff. Backwaren täglich frisch!

BRÖTCHEN

Statt Karten!

Hermann Jung
Mimi Jung
geb. Vollack

Vermählte.

Schwerte-Hamm, den 24. Mai 1923.

1725

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 44 ist heute bei der Firma Jul Aschermann, Aktiengesellschaft in Schwerte folgendes eingetragen:

Durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 12. April 1923 ist das Grundkapital um 2 800.000 Mk. von 700.000 Mk. auf 3 500.000 Mk. erhöht, durch Ausgabe von 280 auf den Namen lautender Stammaktien über je 10 000 Mk mit Gewinnberechtigung vom 1. Oktober 1922 ab. Die Erhöhung des Grundkapitals ist durchgeführt. Die Aktien werden zum Nennwert ausgegeben § 3 der Satzungen ist entsprechend geändert.

Schwerte, den 18. Mai 1923.

1728 **Das Amtsgericht.**

Piano

gebraucht gegen sofortige Casse (1½ Millionen evt. mehr) zu kaufen gesucht.

Angebote mit Beschreibung und Preis unter Nr. 1727 an die Exp. d. Bl

Bekanntmachung.

Nachdem die Fluchtlinienpläne für die Verbandsstraßen N. S. IX und D. VIII, sowie für die verlängerte Morgenstraße in Wichlinghofen und für die Straße auf der Heide in Benninghofen vom 29. März dieses Jahres ab vier Wochen lang zu jedermanns Einsicht offen gelegen haben und Einsprüche gegen sie nicht angebracht worden sind, werden sie hiermit gemäß § 8 des Gesetzes vom 2 7 1875 (Ges S Seite 561) in Verbindung mit § 21 der Verbandsordnung für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk vom 5. 5 1920 förmlich festgestellt. Die Pläne liegen im Bauamt des Amtes Wellinghofen nochmals 4 Wochen lang zur Einsicht aus.

Wellinghofen, den 17. Mai 1923. 1730

Der Gemeindevorsteher: Dresing.

Bekanntmachung.

Infolge Kohlenpreissteigerung erhöht sich der Wasserpreis für die Lieferung v. Monat Mai 23. bei einem jährlichen Verbrauche bis zu 2500 cbm. auf

Mk. 436,22 je cbm.

Der neue Preis hat Gültigkeit vom Tage der Messerablesung Ende April 23. und wird unseren **Abnehmern bei monatlicher Berechnung** unter'm 31. 5. 23. in Rechnung gestellt.

Für **Abnehmer bei vierteljährlicher Verbrauchsberechnung** wird der endgültige Wasserpreis im Laufe des Monats Juni 23 festgesetzt und zwar als Mittel aus den für die Monate April, Mai und Juni 23 geltenden Preisen.

Dortmund, den 19. Mai 23. 1729

Dortmunder Wasserwerks-Gesellschaft m. b. H

Celluloid-Etuis
für Monats-Fahrkarten
Personalausweise etc
in Größen 6×8 cm, 8×11 cm, 11,5×17 cm
empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 80 Abs. 1 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich bestimme ich, daß die Apotheker berechtigt sind, in der Zeit vom 1. Mai bis zum 30 Juni 1923 anstelle des bisher geltenden Teuerungszuschlages vom 25 v. H. auf den nach Nr. 1, I bis III der Allgemeinen Bestimmungen der Deutschen Arzneitaxe berechneten Verkaufspreis einer Arznei — also ausgenommen die nach Nr. 2 der Bestimmungen zu berechnenden, abgabefertig bezogenen Arzneimittel oder Arzneien einen Teuerungszuschlag von 30 v. H. zu erheben.

Berlin, den 28 April 1923. 1709

Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt.
Im Auftrage: gez Gottstein.

Anständiger junger Mann sucht für sofort
möbliertes Zimmer
mit oder ohne Beköstigung.
Offerten unter Nr. 1250 an die Geschäftsst.

Die schönsten Handarbeiten
nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von
Beyer's Handarbeitsbücher
Kreuzstich, 2 Bände
Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Leinendurchbruch / Das Flickbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bde. / Hardanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung
Ausführliches Verzeichnis umsonst!

Über 60 verschiedene Bände!
Überall zu haben oder vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Postscheck-Konto 52279

Bekanntmachung.

Die Zinsen d. Dr. Theodor Fleitmann-Stiftung sollen für das Rechnungsjahr 1923 als Stipendien für Schüler des städtischen Realgymnasiums hierselbst zur Verteilung kommen.

Bewerbungen um solche Stipendien sind bis zum 5. Juni 1923 an den Magistrat zu richten.

Wir bemerken, daß nach den Bestimmungen des Stifters bei der Zuwendung nur bedürftige, besonders begabte und sich gut führende Schüler, deren Eltern in Schwerte wohnen oder daselbst verstorben sind, berücksichtigt werden. 1724

Schwerte, den 12. Mai 1923.

Der Magistrat:
Rohrmann.

Gut erhaltene 1726
Zentrifuge
zu verkaufen.
Lichtendorf, Schulstr. 8.

Wir suchen per sofort oder später für unser Haushaltungswaren-Geschäft einige tüchtige 1732
Verkäuferinnen.
Ehrlich & Co., Iserlohn.

Sommersprossen !!
Ein einfaches, wunderbares Mittel eile ge n jedem kostenlos mit.
Frau M. Polont
Hannover-G 223. Schließfach 106

Kinderwagen
in allen Ausführungen und größter Auswahl, billigst.
Ehrlich & Co., Iserlohn
am Markt.

Trauerbriefe
liefert schnellstens
Buchdruckerei C. Braus

Linoleum-Teppiche
Linoleum-Läufer
Tisch-Linoleum
liefert preiswert
Josef Kölling, Markt 3